

Winterzeitmusik

Liederabend mit Christopher Jung (Bariton) und Jan Roelof Wolthuis (Klavier)

Freitag, 16.11.2012, 19.00 Uhr, 99425 Weimar, Forum Seebach (der Marie-Seebach-Stiftung), Tiefurter Allee 8

Samstag, 17.11.2012, 19.30 Uhr, 99084 Erfurt, Saal der Musikschule, Haus A, Turniergasse 18

Dienstag, 20.11.2012, 19.30 Uhr, 04103 Leipzig, Schumannhaus, Inselstraße 18

Mittwoch, 21.11.2012, 19.30 Uhr, 06108 Halle, Händelhaus, Große Nikolaistraße 5

Samstag, 8.12.2012 19.30 Uhr, 04103 Leipzig, Grieg-Begegnungsstätte, Talstr.10. (in Kooperation mit der Grieg - Begegnungsstätte: Deutsche Komponisten zu Gast bei Edvard Grieg)

Freitag, 11.1.2013, 19.30 Uhr, 48145 Münster, Erlöserkirche, Friedrichstraße 10 (mit Unterstützung des Fördervereins für Kirchenmusik an der Erlöserkirche)

Freitag 8.2.2013, 19.30 Uhr, , 09599 Freiberg, Mittelsächsisches Theater Freiberg, Große Bühne, Borngasse 1

Programm:

Thomas Buchholz (*1961): *Heym-Zyklus* für Bariton und Klavier

Peter Helmut Lang (*1974): Aus: *Im Wind*. Liederzyklus im tonalen Stil für Bariton und Klavier, Nr. 2 und Nr. 3. Texte: Rose Ausländer

Karl Dietrich (*1927): *Auf die Strassen fällt ein Schnee* für mittlere Singstimme und Klavier. Text: Hans Möskenthin

Günter Neubert (*1936): *D a h i n*. Liederzyklus für Bariton und Klavier nach Wintergedichten von Manuela Sandhop

Pause

Jan Roelof Wolthuis: *Drei Lieder nach Gedichten von Goethe und Trakl*

Joachim Beez (*1936): *Fünf (vor- und nach-) winterliche Lieder*

Christian FP Kram (*1968): *Eingeschneit*. 10 Lieder nach Gedichten von Kevin Perryman

Der Bariton **Christopher Jung** begann früh mit seiner musikalischen Ausbildung. Er spielte als Kind Viola und war mehrfach Preisträger bei *Jugend musiziert*. Mit zehn Jahren wurde er als Knabensopran von E. L. Schmid unterrichtet und übernahm bald solistische Aufgaben

beispielsweise am Mannheimer Nationaltheater unter Donald Runnicles. Nach dem Stimmwechsel und einem 1. Preis als Bariton beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* studierte er zunächst Medizin, bevor er von 1993 bis 1998 an den Musikhochschulen Berlin und Leipzig (bei Prof. Helga Forner) ein Gesangsstudium und ein Gesangspädagogikstudium „Mit Auszeichnung“ absolvierte. Im Jahr 2000 folgte das Konzertexamen ebenfalls „Mit Auszeichnung“. Parallel dazu wurde er in den Meisterklassen von Dietrich Fischer-Dieskau und Aribert Reimann unterrichtet. Er besuchte Meisterkurse bei Hans Hotter, Walter Berry, Werner Hollweg, Claudia Eder und Hartmut Höll.

Nach mehreren Auszeichnungen und Preisen gab der Bariton sein Operndebüt in der Rolle des Papageno in Mozarts *Zauberflöte* am Mittelsächsischen Theater Freiberg. Seither führen ihn zahlreiche Engagements an renommierte Bühnen im In- und Ausland, etwa zum Theaterfest nach Delphi (Griechenland), mit einer "Winterreise" nach Indien, zu den „semanas musicales“ nach Chile, zum MDR Musiksommer, zu den Dresdner Musikfestspielen, zum Bachfest Leipzig, zum Kunstfest Weimar, an die Komische Oper Berlin, an die Oper Leipzig, das Opernhaus Halle und gemeinsam mit Graham Johnson an die Kölner Philharmonie. In der Opernwelt 2000 wurde er für seine Interpretation des Hans Sachs von Albert Lortzing als „Bester Nachwuchssänger“ nominiert. Zahlreiche Rundfunk- und CD-Aufzeichnungen dokumentieren sein bisheriges Schaffen.

Neben seiner Konzerttätigkeit unterrichtet Christopher Jung seit 2001 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und seit 2010 an der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik in Halle. Mit Jan Roelof Wolthuis verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit: Gemeinsam traten sie etwa 2010 sehr erfolgreich mit einem zeitgenössischen Lied-Programm und einigen Uraufführungen auf.

Jan Roelof Wolthuis wurde in Westerhaar-Vriezenveenschewijk in den Niederlanden geboren. Während seiner Ausbildung als Pianist und Liedbegleiter in Zwolle und Amsterdam nahm er teil an zahlreichen Meisterkursen unter anderem bei Rudolf Jansen, Arleen Auger, Graham Johnson und Dietrich Fischer-Dieskau. Seitdem wirkte er als weithin geschätzter Liedbegleiter bei zahlreichen Rundfunk- und Fernsehaufnahmen (so bei AVRO, KRO, VARA und beim WDR). Er begleitete Meisterkurse von Christa Ludwig und Renata Scottò sowie den renommierten Internationalen Gesangswettbewerb in 's-Hertogenbosch. Diverse CDs dokumentieren die Vielseitigkeit des bei Wettbewerben mehrfach ausgezeichneten Pianisten.

Parallel zu seiner Ausbildung als Begleiter wirkte Jan Roelof Wolthuis bereits nebenher als Repetitor an der Niederländischen Oper in Amsterdam, wo er die Gelegenheit hatte, mit namhaften Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Mstislaw Rostropowitsch, Hartmut Haenchen, Sir Simon Rattle und Pierre Boulez zu arbeiten. Rasch entwickelte er sich zu einem viel gefragten Repetitor, was sich unter anderem in regelmäßigen Engagements bei den Opernkonzerten des VARA-Rundfunks niederschlug.

Durch die Tätigkeit an der Niederländischen Oper entdeckte er sein Interesse am Dirigieren. Das ermutigte ihn dazu, ein Dirigierstudium zunächst bei Hartmut Haenchen in Amsterdam, bei George Hurst (Canford) und zuletzt bei Klauspeter Seibel und Prof. Christoph Prick an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg aufzunehmen. Im Rahmen dieses Dirigierstudiums leitete er zahlreiche Musiktheaterprojekte der Hochschule, war aber auch für die Hoofdstad-Operette Amsterdam als 2. Dirigent und Chordirektor verpflichtet.

1998 wurde er als Repetitor mit Dirigiermöglichkeit am Nationaltheater Mannheim engagiert. Hier leitete er neben sinfonischen Konzerten immer wieder Musiktheater-Vorstellungen wie *Die Csárdasfürstin*, *Sweeney Todd*, *Evita*, *Anything goes*, *Der Vetter aus Dingsda*, *Orpheus in der Unterwelt*, die Premiere des Kammermusicals *Wie wär's mit Liebe*, aber auch *Hänsel und Gretel*, *Norma*, ein Ballett zu Schumanns Konzertstück für vier Hörner und Orchester sowie

die Premieren und deutschen Erstaufführungen der Kammeroper *Sötskolan/Die Schönheitsfalle* und *Hans und Gretchen*.

Von 2006 bis 2011 wirkte er als 1. Kapellmeister und Stellvertreter des Generalmusikdirektors am Mittelsächsischen Theater Freiberg. 2011 wechselte er als Stellvertreter des Studienleiters zurück ans Nationaltheater Mannheim. Seit diesem Sommer ist er am Badischen Staatstheater Karlsruhe engagiert als Studienleiter mit Dirigierverpflichtung. In den letzten Jahren führten ihn Gastdirigate an die Theater von Kassel und Dortmund, unter anderem mit Verdis *Nabucco* sowie zu den Hamburger Symphonikern, etwa mit Brahms' 1. Symphonie. Durch das Leiten zahlreicher Konzerte hat er sich ein umfangreiches symphonisches Repertoire erarbeitet. Außerdem ist Jan Roelof Wolthuis auch Komponist, dessen Vokalwerke bereits in den Niederlanden und in Deutschland aufgeführt wurden.

Thomas Buchholz: *Heym-Zyklus*, URAUFFÜHRUNG

Der aus Eisenach stammende Komponist erhielt mit sechs Jahren ersten Unterricht im Fach Klavier, später auch in Gesang, Orgelspiel und Komposition. Nach einer Ausbildung als Klavierbauer studierte er von 1983 bis 1988 an der Leipziger Hochschule für Musik bei Günter Neubert Komposition und belegte hier außerdem die Fächer Sologesang und Musikpädagogik. Anschließend ging er bis 1991 als Meisterschüler von Ruth Zechlin an die Berliner Akademie der Künste und wurde zugleich Assistent für Musiktheorie an der Martin-Luther-Universität in Halle/Wittenberg. Bevor Thomas Buchholz 1999 zum Gastprofessor für Komposition an das Staatliche Komitas-Konservatorium Jerewan/Republik Armenien berufen wurde, wirkte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Heinrich-Schütz-Akademie in Thüringen und am Händelhaus in Halle. Er ist Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt des Deutschen Komponistenverbandes und künstlerischer Leiter der Hallischen Musiktage.

Sein opulentes kompositorisches Schaffen reicht vom Lied bis zur Kammeroper und von instrumentalen Solostücken bis zu großen Orchesterwerken. Im vergangenen Jahr gewann er den Kompositionswettbewerb der Evangelischen Kirche in Deutschland mit seiner Kantate *Ein feste Burg*, die 2012 – im Themenjahr „Reformation und Musik“ – innerhalb der Lutherdekade uraufgeführt wurde.

Der ***Heym-Zyklus*** entstand zwischen dem 14. und 28. Mai 2012 in Jerewan auf Anregung des Baritons Christopher Jung, dem das Werk auch gewidmet ist. Der Zyklus besteht aus vier Liedern, denen Texte von Georg Heym zugrunde liegen. Auf der Website von Thomas Buchholz finden sich dazu folgende Angaben: „Im Gesamtschaffen des Komponisten spielt der Dichter Georg Heym eine entscheidende Rolle. Stellvertretend seien hier der Chorzyklus *Orplid* (1999), das abendfüllende vokalsinfonische Werk *Passion* nach Georg Heym (2003), die Kammermusiken *Fluxion I* (1993), *Fluxion II* (1993/94) und *Fluxion III* (1994) sowie der *Sonnen.Lieder.Zyklus* (2005/06) genannt. Es bleibt einer näheren Betrachtung vorbehalten, autobiographische Zusammenhänge herauszuarbeiten. In jedem Fall trifft dieser enge Bezug auch auf Texte des Dramatikers Heiner Müller zu, die in noch größerer Häufigkeit auftauchen. Allen diesen Texten sind auch immer wieder apokalyptische Züge eigen, die der Komponist mit großer Eindringlichkeit musikalisch gestaltet.“

1. O weiter, weiter Abend

*O weiter, weiter Abend. Da verglühen
Die langen Hügel an dem Horizont,
Wie klarer Träume Landschaft bunt besonnt.
Oh weiter Abend, wo Saaten sprühen*

*Des Tages Licht zurück in goldnem Schein.
Hoch oben singen Schwalben, winzig klein.
Auf allen Feldern glitzert ihre Jagd,
Im Wald des Rohres und in hellen Buchten,
Wo hohe Masten stehn. Doch in den Schluchten
Der Hügel hinten nistet schon die Nacht.*

2. Hymne

*Unendliche Wasser rollen über die Berge,
Unendliche Meere kränzen die währende Erde,
Unendliche Nächte kommen wie dunkle Haare
Mit Stürmen herauf, die oberen Wolken zu stören.*

*Unendliche Orgeln brausen in tausend Röhren,
Alle Engel schreien in ihrem Pfeifen
Über die Türme hinaus, die gewaltig schweifen
In ewiger Räume verblauende Leere.*

*Aber die Herzen, im unteren Leben verzehret,
Bei dem schmetternden Schallen verzweifelter Flöten
Hoben wie Schatten sich auf in tödlichem Sehnen,
Jenseits lieblicher Abendröten.*

3. Meine Seele

*Meine Seele ist eine Schlange,
Die ist schon lange tot,
Nur manchmal in Herbstesmorgen,
Entblätterttem Abendrot
Wachse ich steil aus dem Fenster,
Wo fallende Sterne sind,
Über den Blumen und Kressen
Meine Stirne spiegelt
Im stöhnenden Nächte-Wind.*

4. Letzte Wache

*Wie dunkel sind deine Schläfen
Und deine Hände so schwer
Bist du schon weit von dannen
Und hörst mich nicht mehr?*

*Unter dem flackernden Lichte
Bist du so traurig und alt,
Und deine Lippen sind grausam
In ewiger Starre gekrallt.*

*Morgen schon ist hier das Schweigen
Und vielleicht in der Luft
Noch das Rascheln der Kränze
Und ein verwesender Duft.*

Aber die Nächte werden

*leerer nun, Jahr um Jahr,
Hier, wo dein Haupt lag und leise
Immer dein Atem war.*

Peter Helmut Lang: Aus: *Im Wind*, URAUFFÜHRUNG

Peter Helmut Lang wuchs in Herrenberg auf. Früh erhielt er seine musikalische Ausbildung in Klavier und Musiktheorie durch Kersti Droemer und Markus Stange in Stuttgart. Von 1995 bis 2003 studierte er Komposition an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar bei Reinhard Wolschina, Musiktheorie bei Hermann Sprenger und Elektroakustische Komposition bei Hans Tutschku und Robin Minard. 1999 ging er für ein Jahr nach Polen, um an der Musikakademie Łódź seine Studien bei Bronisław K. Przybylski zu vervollkommen. Peter Helmut Langs Oeuvre umfasst Kompositionen für Soloinstrumente, Kammermusik, Lieder und Orchesterwerke, aber auch Klanginstallationen, elektroakustische Musik sowie Film- und Theatermusiken. Seine Kompositionen wurden vielfach ausgezeichnet (Kompositionspreis der Stadt Łódź, Kompositionswettbewerb des ORB, Symphonikerpreis der Brandenburger Biennale, Nominierung für den British Composer Award, Wettbewerb der Stiftung Wissenschaft, Studium & Kunst) und er erhielt verschiedene Stipendien (Studienstipendium der Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa, mehrfache Künstlerstipendien der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen, Aufenthaltsstipendium des Künstlerhofs Roter Ochse, Aufenthaltsstipendium des Landes Sachsen-Anhalt auf Schloss Hundisburg).

2005 war Peter Helmut Lang Mitbegründer der Compagnie Aquanaut, die Produktionen im Bereich Performance-Theater entwickelt. 2007 gründete er das Junge Deutsche Komponistenforum, dessen Leiter er seitdem ist. 2007 bis 2009 war er künstlerischer Programmleiter des Internationalen Kulturfestivals Junge Kunst im Christus-Pavillon Kloster Volkenroda und im gleichen Zeitraum Delegierter im Wertungsausschuss der GEMA. Er ist im Vorstand des via nova – zeitgenössische Musik in Thüringen e.V., sowie Vorsitzender des Landesverbands Thüringen des Deutschen Komponistenverbands. Peter Helmut Lang lebt als freischaffender Komponist, Kurator, Pianist und Musiklehrer in Weimar.

Der insgesamt drei Lieder umfassende Zyklus "*Im Wind*" (ohne Angaben zur Entstehungszeit) führt Texte von Hermann Hesse (1. Lied) und Rose Ausländer (2. und 3. Lied) zum Thema Vergänglichkeit zusammen, umschrieben mit der herbstlich-winterlichen Metapher des Windes. Im Konzert erklingen die beiden Lieder nach Texten von Rose Ausländer (von der Peter Helmut Lang eine Vielzahl Gedichte vertont hat). Die insgesamt drei Lieder spannen einen inhaltlichen Bogen von einem allgemeingültigen Gleichnis bei Hesse (Lieder, die wie Blätter, Blumen und Schmetterlinge vergehen) zur Frage nach der persönlichsten Vergänglichkeit im letzten Lied: "Wer wird sich meiner erinnern?". "Zärtliche Melodien" erinnern an vergangene Tage, die Peter Helmut Lang bewusst mit tonalen Elementen vertont. Umso überraschender wirkt der moderne und ungewöhnliche Schluss des Zyklus'. „Er lässt die Frage nach dem Bleibenden offen, vergisst alles Gewesene, und klingt doch seltsam tröstlich wie ein Windspiel, das noch ein paar Töne im Wind anschlägt“, so äußerte der Komponist selbst.

2. *Zerbrechliche*

*Ich lebe dich
in mich herein*

Wir atmen

*uns
Welt zu
zerbrechliche*

*die bauen
wir zerbrechliche*

3. Wer

*Wer wird sich meiner erinnern
wenn ich gehe*

*Nicht die Spatzen
die ich füttere
nicht die Pappeln
vor meinem Fenster
der Nordpark nicht
mein grüner Nachbar*

*Meine Freunde werden
ein Stündchen traurig sein
und mich vergessen*

*Ich werde ruhen
im Leib der Erde
sie wird mich verwandeln
und vergessen*

Karl Dietrich: *Auf die Strassen fällt ein Schnee*

Karl Dietrich wurde in Wachstedt/Eichsfeld geboren. Nach dem Abitur begann er 1947 mit dem Studium von Musikwissenschaft, Harmonielehre und Kontrapunkt an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (bei Prof. Dr. Hans Moser) und an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar (bei Prof. Juliane Lerche, Klavier; den Professoren Gerster, Riethmüller und Niggeling, Komposition und Tonsatz; bei Prof. Johannes Ernst Köhler, Orgel Improvisation sowie bei Prof. Dr. Richard Münnich und Dr. Albrecht Krauß, Musikpädagogik).

Seit 1954 war Karl Dietrich langjähriger Dozent für Musiktheorie und Komposition an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar, wo er 1984 zum Professor und Leiter der Abteilung Komposition/Tonsatz berufen wurde. Seine Emeritierung erfolgte 1992.

Als erstes Thüringer Mitglied des Deutschen Komponisten-Interessen-Verbandes wurde er 1998 Gründungsmitglied des Landesverbandes Thüringen und stellvertretender Vorsitzender. Seit 2004 ist er Ehrenvorsitzender dieses Landesverbandes.

Sein umfangreiches kompositorisches Schaffen erstreckt sich neben Konzerten, zwei heiteren Opern, Liederzyklen und Chören sowie kammer- und kirchenmusikalischen Arbeiten auf acht Sinfonien. Die als *Die Weimarerische* bezeichnete 5. Sinfonie nach dem Friedrich-Schiller-Gedicht *Die Größe der Welt* von 1984/85 war für die damaligen Schiller-Tage gedacht, wurde jedoch zur Uraufführung nicht zugelassen, weil das Werk „im Widerspruch zur sozialistischen Kulturtheorie stand“ (www.karldietrich.de). Dieses Werk erklang daher erstmals 2004 zum Abschlusskonzert der 5. Weimarer Frühjahrstage für zeitgenössische Musik mit der Staatskapelle Weimar unter der Leitung von Peter Hirsch.

Auf die Strassen fällt ein Schnee

(ohne Angaben zur Entstehungszeit)

*Auf die Strassen fällt ein Schnee
auf die große Stadt.*

*Jeder Laut klingt weich und zart,
wie ein Kind im Schlafe lacht,
wenn es Träume hat.*

*Alle Felder schmückt der Schnee,
wie ein helles Kleid.*

*In der Erde träumt die Saat
von der Sonne und vom Wind
in der Frühlingszeit.*

*Auf die Erde fällt ein Schnee,
lässt uns fröhlich sein:
wenn ihn Saat und Sonne trinkt,
bringt ein Sommer und ein Jahr
wieder Ernte ein.*

Günter Neubert : *D a h i n* (URAUFFÜHRUNG)

Von 1960 bis zum Jahr 2000 arbeitete der in Crimmitschau geborene Günter Neubert als Tonregisseur beim Rundfunk. Vorher hatte er in Leipzig Schulmusik studiert und an der Berliner Musikhochschule eine Ausbildung als Tonmeister abgeschlossen. Um seine kompositorischen Neigungen weiter auszuprägen, wurde er Gasthörer, dann außerplanmäßiger Aspirant und von 1968 bis 1971 Meisterschüler von Rudolf Wagner-Régeny und von Paul Dessau an der Berliner Akademie der Künste. Im Rahmen von Lehraufträgen für Komposition, Musiktheorie und schulpraktisches Musizieren gab Günter Neubert diese Erfahrungen von 1975 bis 1989 an Studierende der Musikhochschulen von Dresden und Leipzig weiter. Von 1999 bis 2006 unterrichtete er erneut an der Leipziger Bildungsstätte.

Er gehört zu den Gründungsmitgliedern der Sächsischen Akademie der Künste, war von 1995 bis 2001 Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Komponistenverband sowie von 1998 bis 2000 Vorsitzender des Sächsischen Musikbundes. Seit 2009 ist er Präsident der Grieg-Begegnungsstätte Leipzig.

Seinen künstlerischen Weg selbst reflektierend, bemerkte der Komponist 1973: "Entscheidend waren für mich polyphone Haltungen (Distler, Hindemith), Probleme der musikalischen Entwicklung und Variabilität (Wagner-Régeny), der Anwendung des 'Drive' und der dodekaphonischen Mittel (Eisler), der melodischen und rhythmischen Vielfalt und Prägnanz (Bartók, Strawinsky), der Abwechslung und Kontrastwirkungen (Dessau) und die Erzeugung aussagestarker Klangflächen (Penderecki)." Im Mittelpunkt seines kompositorischen Schaffens stehen vokalsinfonische Werke wie das 1983 in Hannover uraufgeführte Oratorium *Laudate Ninive*, Orchesterkompositionen wie das 1985 an der Deutschen Staatsoper Berlin herausgekommene Ballett *Das verschenkte Weinen*, die 2001 in Leipzig konzertant erklangene Oper *Persephone oder Der Ausgleich der Welten* sowie Kammermusik in vielfältigsten Besetzungen.

Über die Entstehung seines neuen Liederzyklus' *D a h i n* mit Texten der in Tecklenburg/Teutoburger Wald lebenden Dichterin Manuela Sandhop, von der kürzlich der

neue Gedichtband *Bis wintertags die Krähe schreit* (mit Feder- und Pinselzeichnungen ihrer Mutter Melita Plange) erschien, schreibt Günter Neubert: „Als mich Christopher Jung, der bereits Lieder nach Texten von Rainer Kunze, Wolfgang Hilbig, Jacques Prevert und Werner Heiduczek von mir gesungen hatte, fragte, ob ich Lust hätte, einen Winterliederzyklus zu schreiben, war ich zunächst etwas zögerlich. Nicht nur, weil es ein honorarloser Auftrag war, sondern vor allem, weil der Winter nun gar nicht meine bevorzugte Jahreszeit ist. Außerdem fand ich keine geeigneten Texte, und Texte verschiedener Schriftsteller wollten nicht zueinander passen.

Da fragte mich im Oktober 2011 Manuela Sandhop in Münster nach der Wiederaufführung meines ‚Friedensoratoriums‘, bei der sie im Heinrich-Schütz-Chor mitgesungen hatte, ob ich mir mal ein paar Texte von ihr ansehen wolle. Da fiel mir sofort der Winter ein, und sie hatte tatsächlich eine Reihe starker schöner Wintergedichte, von denen ich mir einige aussuchte. Sie war mit der Auswahl einverstanden, und so entstanden fünf Lieder, die sich auf ähnliche Intervall- und Akkordvorlagen beziehen, sie aber in den einzelnen Liedern stark abwandeln. Während des Komponierens in Ferch (Brandenburg) konnte ich mich dann zunehmend mit dem Winter (es war ja Sommer!) anfreunden, zumal sich die Texte des Winters parabelhaft auf den Winter des Lebens beziehen, in dem ich mich ja nun zweifellos befinde. So mögen die Lieder sowohl anregend wie besinnlich auf die Hörer wirken. (Leipzig, 30. 8. 2012)“

Dahin

*Die gleißenden Tage
Vergangen wie ein Hauch
Wie Frühdunst
Über abgearbeiteten Feldern*

Ich muß Dich denken – Tod

*Torkelnde Falterkinder ertasten wir taumelnd
Unsere Bahn*

*Morgen
Ja – morgen schon*

Ein traurig Lied werd' ich singen Dir

Schweigend stehe ich und schaue:

*Die Decke von Schnee
Das Kreuz ziseliert und aufwärts
Der Stein grau und fest und zuversichtlich
Des blassen Mondes Schimmer
Der Glocken Schlag*

Schenk Winter mir Deinen herben Atem ein

*Zäum auf Dein streng Gespann
Ich fürcht mich nicht
Komm! Spiel auf und schicke
Was Du willst
Ich trotze Dir
Mein Freund*

*Und sehne mich
Bedürftig bin ich – ach – und arm
Birg mich in Deiner
Stille*

Später Schnee

*Schmiegt sich in sein
Wintergewitter reinigt die
Luft Licht dämmert
Vogelstimmen herbei
Schmeichelnd –
Fragend
Spähe ich hinaus*

Mein totgegläubtes Herz

*Ruht
In Deinen weiten Armen
Wie konnte ich je des
Frühlings vergessen?*

Jan Roelof Wolthuis: *Drei Lieder nach Gedichten von Goethe und Trakl*

Nach Angaben von Erich Trunz bezieht sich der Titel ***Wandrer's Nachtlied*** auf zwei Gedichte Johann Wolfgang von Goethes, die zu seinen berühmtesten wurden: *Der du von dem Himmel bist* von 1776 und *Über allen Gipfeln* von 1780. Letzteres ließ Goethe erstmals 1815 in Band I seiner Werke drucken. Beide Gedichte stehen dort untereinander auf einer Seite, wobei das ältere *Wandrer's Nachtlied*, das jüngere *Ein gleiches* überschrieben ist, was als noch ein Nachtlied des Wandrer's verstanden werden kann. In dieser Weise wurden die Gedichte auch in die Vollständige Ausgabe letzter Hand von 1827 aufgenommen. Steht *Über allen Gipfeln* allein, kommt als Überschrift sinnvollerweise nur *Wandrer's Nachtlied* in Betracht. Durch die Verknüpfung mit Trakls Kriegsgedicht werden die schon oft vertonten literarischen Werke in einen anderen Kontext gestellt: der Vorabend auf dem Schlachtfeld und dann die Katastrophe.

Wandrer's Nachtlied (Johann Wolfgang von Goethe)

*Der du von dem Himmel bist
Alles Leid und Schmerzen stillest
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!*

Ein Gleiches

*Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.*

Menschheit (Georg Trakl)
*Menschheit vor Feuerschlingeln aufgestellt,
Ein Trommelwirbel, dunkler Krieger Stirnen,
Schritte durch Blutnebel; schwarzes Eisen schellt,
Verzweiflung, Nacht in traurigen Gehirnen:
Hier Evas Schatten, Jagd und rotes Geld.
Gewölk, das Licht durchbricht das Abendmahl.
Es wohnt in Brot und Wein ein sanftes Schweigen
Und jene sind versammelt zwölf an Zahl.
Nachts schrein im Schlaf sie unter Ölbaumzweigen;*

*Warte nur, balde
Ruhest du auch.*

Joachim Beez: *Fünf (vor- und nach-) winterliche Lieder*

Nach Besuch des Weimarer Schillergymnasiums und des Musikgymnasiums Belvedere studierte der aus Fehrenbach/Kreis Hildburghausen kommende Joachim Beez an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar von 1955 bis 1960 die Fächer Komposition (bei Johann Cilenšek und Klavier (bei Heinz Lamann). Anschließend unterrichtete er an der Musikschule in Mühlhausen/Thüringen, von 1966 bis 1970 an der Universität für Schöne Künste in Phnom-Penh/Kambodscha sowie ab 1970 an der Weimarer Hochschule für Musik. Von 1995 bis zur Emeritierung 2001 arbeitete er hier als Professor für Musiktheorie und Gehörbildung, danach bis 2003 weiter im Lehrauftrag, den er seit 2009 an der Universität Erfurt übernommen hat. Außerdem wirkte er als Leiter verschiedener Ensembles sowie als Pianist in Studio- und Kammermusikkonzerten.

Sein kompositorisches Oeuvre umfasst Orchesterwerke und Solokonzerte sowie Lieder, Chöre und Kammermusik. Über die zu hörenden **Lieder** teilt Joachim Beez selbst mit: „Die fünf Lieder entstanden zwischen 1963 (*Beim ersten Schnee, Friede auf Erden*) und 1994 (*Verse zum Advent, Winternacht*, entnommen meiner Komposition *Adventskalender*); 1967 schrieb ich *Schneeflöckchen*. Ursprünglich dem Niveau durchschnittlich geschulter Kinderstimmen angenähert, habe ich den Horizont nun dem eines begleiteten Sololiedes angeglichen, mithin mannigfache Veränderungen jedweden Parameters vorgenommen. Der Gesangsstimme wurde ein adäquater, sowohl unterstützender als auch kontrastierender Klavierpart zugeordnet. Es könnte sich somit ein zarter Kontrast zwischen ‚Infantillyrik‘ und ‚Exzessivakkompagnement‘ ergeben.“

Verse zum Advent (Theodor Fontane)

*Noch ist Herbst nicht ganz entflohn,
aber als Knecht Ruprecht schon
kommt der Winter hergeschritten,
und alsbald aus Schnees Mitten
klingt des Schlittenglöckleins Ton.*

*Und was jüngst noch, fern und nah,
bunt auf uns hernieder sah;
weiß sind Türme, Dächer, Zweige,
und das Jahr geht auf die Neige,
und das schönste Fest ist da.*

Tag du der Geburt des Herrn,

*heute bist du uns noch fern,
aber Tannen, Engel, Fahnen
lassen uns den Tag schon ahnen,
und wir sehen schon den Stern.*

Beim ersten Schnee (Max Zimmering)

*Sieh, die Flocken schweben nieder,
hüllen in ein weißes Mieder
Haus und Garten freundlich ein,
und sie decken alle Narben,
alle Blumen, die verdarben,
decken Strauch und wilden Wein.*

*Langsam schwindet alles Raue,
alles Welke, alles Graue –
seltsam neu erscheint die Welt.
Weiße Läufer auf den Wegen,
überall der weiße Segen,
der vom grauen Himmel fällt.*

*Welch ein Schweben aus Kristallen,
welch ein schwereloses Fallen
wie wenn kein Gewicht mehr gilt.
Daunenflocken, Flockendaunen!
Und ich stehe voll Erstaunen
vor dem ewig jungen Bild.*

Schneeflöckchen (Peter Hacks)

*Schneeflöckchen leise auf der großen Reise,
bist in unserm Walde angekommen nun.
Winter hat die weihnachtlichen Berge silbern angestrichen,
und die stille Halde lädt uns ein zum Ruhn.*

*Bäumlein im Winde froren an der Rinde,
Bärlein ohne Speise hat so lang gewacht.
Nur von Federn fein Kristallen liegt ein Deckbett über allen.
Schneeflöckchen leise bringt uns gute Nacht.*

Winternacht (Volksdichtung)

*Der Winter ist gekommen
und hat hinweg genommen
der Erde grünes Kleid;
Schnee liegt auf Blütenkeimen,
kein Blatt ist auf den Bäumen,
erstarrt die Flüsse weit und breit.*

*Da schallen plötzlich Klänge
und frohe Festgesänge
hell durch die Winternacht;
und Hütten und Palästen
ist rings in grünen Ästen*

ein bunter Frühling aufgemacht.

*Wie gern doch seh' ich glänzen
mit all den reichen Kränzen
den grünen Weihnachtsbaum;
dazu der Kindlein Mienen,
von Licht und Lust beschienen;
wohl schön're Freude gibt es kaum.*

Friede auf Erden (Lutz Wirth)

*Es schläft die Welt in tiefen Schnee gehüllt,
kein Vogelruf ertönt, es ist so still.
Vom Sternenschein der weite Raum erfüllt,
es ist als ob er uns verkünden will: Friede auf Erden.*

*Ist irgendwo zur Stund ein Mensch geboren,
nimmt eine Mutter ihn in Liebe auf,
und was ihm auch vom Schicksal ist erkoren,
ein Wunsch folgt ihm auf seinem Lebenslauf: Friede auf Erden.*

Christian FP Kram: *Eingeschneit*, URAUFFÜHRUNG

Nach einer vierjährigen Ausbildung in den Fächern Musiktheorie und Klavier an der Folkwang-Hochschule Essen begann der in Volkach (bei Würzburg) geborene Christian FP Kram 1994 ein Aufbaustudium Komposition bei Manfred Trojahn an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Anschließend kam er an die Leipziger Hochschule für Musik und Theater, um diese Studien bei Peter Herrmann fortzusetzen. Gleichzeitig arbeitete er als Lehrkraft für Klavier und Musiktheorie an der Musikschule von Merseburg. Er besuchte Kompositionskurse von Osvaldas Balakauskas, Paul-Heinz Dittrich, Folke Rabe, Wolfgang Rihm, Dieter Schnebel, Mathias Spahlinger und Gerhard Stäbler. 1998 legte er sein Konzertexamen ab und erhielt 1998/99 ein Meisterklassenstudium Komposition des Freistaates Sachsen bei seinem bisherigen Lehrer, das er 2001 "Mit Auszeichnung" beendete. Danach wurde ihm zweimal ein Aufenthaltsstipendium im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, zweimal ein Arbeitsstipendium der Kulturstiftung Sachsen sowie das Tübinger Kompositionsstipendium gewährt. 2010 wurde Christian FP Kram zum Vorsitzenden des Sächsischen Musikbundes e.V. gewählt.

Er schuf bisher vor allem musiktheatralische Werke wie die 2000 mit großem Erfolg uraufgeführte Oper *Leonce und Lena* (nach Büchner), Orchesterkompositionen wie den Zyklus *Etüden* und Kammermusik wie seine *Rilke-Gesänge* für Vokalquartett und Klavier. Seine eigene kompositorische Interpretation von Robert Schumanns *Dichterliebe* für Bariton, Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello, Schlagzeug und Klavier kam 2006 in Leipzig zur Uraufführung.

Zur Entstehung seines neuen Liederzyklus' *'Eingeschneit'*, der Christopher Jung und Jan Roelof Wolthuis gewidmet ist, teilt Christian FP Kram mit: „Nach den sehr erfolgreichen Konzerten des Liedduos Christopher Jung und Jan Roelof Wolthuis im Jahr 2010 mit dem Programm: *Zeitgenössisch? Zeitgemäß!* vereinbarte ich mit dem Duo eine weitere Zusammenarbeit für das Jahr 2012. Thema des Liederabends sind Winter, Eis, Melancholie und Vergänglichkeit, woraus sich der Titel „WinterZeitMusik“ ableitet.

Bereits vor einigen Jahren wurde ich auf den Gedichtband *Eingeschneit* des englischen Lyrikers Kevin Perryman aufmerksam, der in der Nähe von München lebt und sowohl auf

Englisch, als auch auf Deutsch publiziert. Diese wunderbaren Wintergedichte übten seit dem ersten Lesen eine eigenartige Wirkung auf mich aus, so dass ich mich freute, eine Vertonung und Interpretation anzugehen. Diese ist – wie bei jeder Lyrikvertonung – sehr subjektiv angelegt, spricht aus sich selbst heraus und benötigt keinen weiteren Kommentar.“

I VORHER

*Im Asyl deiner Arme
schliefe ich fester als im Schnee,
der vor Lügen und Wärme
schützt. Eis brennt die Wunde aus.
Der Vorhang zuckt im Wind.
Belege das Feuer mit Firn.*

II TRAUM

*Sie fegte mir Schnee
vor den Mund.
Ich wachte nicht auf.
Sie lag auf dem Bett
wie gemalt. Das Gras
war zugeschüttet: ein silber-
weißes Reservat. Die Sonne
mied die Flur.*

III ENDMORÄNE

*Hochwald geht in spärliches Gras
über. Von Nadelteppich zu
Torfmoor, schilffarben wie der Grenz-
streifen zwischen Gleis und Landschaft,
zwischen Trauer und Verstand. Wie
mit Bedacht angelegt: Bäumchen,
Zwergzypressen oder -pappeln
auf jeden Hügelkranz getupft.
Koralle, Stein und Fels mahlen
die Meere zu Sand. Die Gletscher
reiben sich an Bergen. Rücken
vor, ziehen wieder ab. Eis schreibt
Geschichte. Mit rauher Zunge.
Bis hierhin und nicht weiter. Wand.
Moräne heißt Mauer. Ende.*

IV AUSEINANDER

*Sandburg, Kartenhaus,
beides fällt zusammen.
Der Traum von Stämmen ohne Efeu.
Der Trotz der Maulwurfshügel
gegen so viel Schnee.
Stilleben,
das vom Tisch zu rutschen droht.
Ein Keil aus Weiß, das Schee-
feld, eingezäunt von ungefallten
Fichten, aufgereihten Zinnsoldaten.*

V HOFFNUNG

*Zypressen am Weg entlang
stechen in den Himmel. Dieses Schweigen,
die Erde nimmt es auf,
wie Hitze oder Schnee.
Dem Zwang dieser Rhythmen
sind Linde und Licht nicht gewachsen.
Ein letztes Geschenk, hin-
haltend dargebracht. Flammen
ranken aus dem grünen Holz. In Zeit-
lupe steigt Rauch aus dem feuchten Torf.*

*Auf dem Rückweg wirft der Mond
Schatten in die Furchen:
ein silberschwarzes Wellenspiel.
Schnee legt sich auf das Feld
wie ein Verband.
Nacht. Brich ab.
Die Risse wieder grün.*

VI FIRNFELD

*Vom Gletscher vergessen,
Gesteinsschutt tief unter
dem Firnfeld. Jetzt reicht
verharschter Schnee gleißend
bis zur Geröllhalde, diesem
Hang aus Schotter: Wand,
angelehnt wie eine Leiter,
ein hochgeklappter Kieselstrand.*

VII TEPPICH

*Dann das dichte Grün.
Unter uns am Hang
Wiesenblumen, namenlose:
ein geknüpfter Sonnenfang,
Leinwand für den Schattentanz,
ein Vlies für Tau,
geflickt, zersaust –
Wollgras, Sauerampfer, Moos.
Daß unter diesem neuen Grün
Weiß liegt: ein Rest
Schnee oder Eis, der nicht vergißt.*

VIII LICHTEIFALL

*Er wählte Grau, Worte
in Blei, auf daß sie nicht verschwimmen.
Brücke, Säule, Halt.
Ein Schneebrett schweigt
unter dem anderen.
Ein Acker im Frühling, dessen Grün*

*die Kreide noch nicht deckt.
Oder umgekehrt: Schnee zwischen
Grashalmen. Zitronenschalenduft
zieht wie einst Orangenblüten mir
die Augenbrauen und die Lider hoch.*

IX EINGESCHNEIT

*Daß der Schnee vor dem Wind weicht,
verbindet Sims und Fensterscheibe.
Steiler Dünenberg, bevor
die Welle bricht.
Der Wind rupft am Kamm;
die Form hält stand.
Draußen am Glas hängt
ein Sternbild aus Schnee.
Innen wächst ein weißer Wald,
engerollter Farn aus Eis.*

X FRÜHLING

*Der feste Schnee fängt Feuer
tief im Gletscher.
Der Frühling leckt am Tal.
Vergessene Blumen zucken
und brechen durch Moos.*

*Der feste Schnee fängt Feuer
tief im Gletscher.
Licht zerklüftet die Risse.
Wasser kratzt das Flußbett wund.
Die Kälte brennt.
Der Fluß trägt die Steine.*

Zusammenstellung: Christoph Sramek